

Geschichte der Bremischen Evangelischen Bibelgesellschaft

1710 gründete Carl Hildebrand Freiherr von Canstein (1667 bis 1719) die „von Cansteinschen Bibelanstalt“, Zusammen mit August Herrmann Francke (1663 bis 1727) hatte er für erschwingliche Bibeln gesorgt. 1804 wurde in London die „British and Foreign Bible Society“ gegründet. Aus Deutschland war der der Deutschen Christentumsgesellschaft angehörende Pfarrer Carl Friedrich Adolph Steinkopf dabei. Dieser reiste anschließend durch Deutschland und trug zur Gründung vieler Bibelgesellschaften bei (1804 bis 1810 in Nürnberg, Basel, Preußen, Danzig, Königsberg).

Wie alles begann – Aufatmen nach Napoleon Bonaparte 1815

Die Geschichte der Bremischen Evangelischen Bibelgesellschaft beginnt in einer kriegerischen Zeit: Europa atmete auf, denn Napoleon Bonaparte schien endgültig besiegt zu sein. Der Kontinent war neu zu ordnen, liberale Ideen blühten auf, beunruhigten aber das Bürgertum. So fanden sich am 16. März 1815 im Haus des Bremer Senators Johann Vollmers Kaufleute und Senatoren zusammen, mit dem Ziel, die Bibel unter den Menschen zu verbreiten, um sie auf den rechten Weg zu bringen. Sie eiferten einem englischen Vorbild nach, der bereits 1804 ins Leben gerufenen „Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft“, und gründete in der Hansestadt einen „Verein senatorischen Rechts“. Zu den Begründern gehörten die Pastoren Gottfried Menken und Georg Gottfried Treviranus. Bald erweiterte sich dieser Kreis. Der erste Vorstand bestand aus Senator Vollmers, der den Vorsitz führte, Pastor Treviranus, der zugleich Sekretär und Bibliothekar war, Bernhard Theile als Rechnungsführer, Senator Lameyer, Pastor Menken, Pastor Müller, Pastor Dr. Francke, Ältermann Daniel Tidemann, Hermann Hagedorn und Heinrich Schröder. Später kam auch Pastor Mallet dazu.

„Die Not der Zeit aber weckte das Verlangen nach dem Trost des Wortes Gottes, und das Bedürfnis gab den Anlass zu neuen Bibeldrucken“ heißt es in der Jubiläumsschrift zum hundertsten Geburtstag der Bremischen Evangelischen Bibelgesellschaft. Beim Vertrieb ging man systematisch vor: Bremen wurde in 15 Distrikte aufgeteilt, in denen „Kolporteurs“ bei jeder sich bietenden Gelegenheit Bibeln zu möglichst günstigen Preisen anboten. Menschen in Armenhäusern, Erziehungsanstalten und Gefängnissen hatten kein Geld. So wurden komplette Bibeln mit Altem und Neuem Testament, aber auch Ausgaben des Neuen Testaments und der Psalmen verschenkt oder preiswert abgegeben, ab 1836 auch sogenannte Traubibeln an frisch Vermählte. Es ging, im Gegensatz zum Buchhandel, nicht um Gewinne, sondern lediglich um kostendeckende Einnahmen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. In einer Hafenstadt wie Bremen wurden die Seemannsmission, die Besatzungen der Schiffe, Hafenarbeiter, Auswanderer und ab 1848 die erste deutsche Kriegsflotte mit Bibeln versorgt. Bremen verschickte Bibeln nach Hannover und Oldenburg und sogar nach Algier für die deutschen evangelischen Legionäre in den französischen Besatzungstruppen. „Viele Jahre lang hielt man auch auf dem Bremer Freimarkt eine eigene Bude für den Bibelverkauf“, berichtet Pastor Friedrich Iken in der Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Bibelgesellschaft. Schulen, Jugendbildungsstätten und Krankenhäuser wurden ausgestattet. Auch die Gewerbe- und Industrieausstellung 1890 bot Gelegenheit, in einem eigenen Pavillon Bibeln anzubieten. Bereits seit 1819 wurden von Bremen aus Missionare nach Neuseeland, Ostindien und Westafrika entsandt. Dafür benötigte man natürlich Bibeln in den Landessprachen. Im heutigen Ghana und Togo machte sich zum Beispiel der Missionar Johann Bernhard Schlegel daran, die Bibel in die Sprache der dort lebenden Ewe zu übersetzen. Papst Pius VII. (1740 – 1823) wetterte seinerzeit gegen die Bibelgesellschaften als „eine Pest“, nannte sie „eine schlaue Erfindung“, die „die Fundamente der Religion selbst zum Wanken“ bringe und urteilte, die „Übersetzungen der heiligen Schrift stiften mehr Schaden als Nutzen“.

Die Bibelgesellschaften in Bremen und ganz Deutschland konnte das nicht erschüttern. Sie nutzten besondere Feste und Ereignisse, wie zum Beispiel das Reformationsjubiläum 1817

oder den 400. Geburtstag des Reformators Martin Luther, um Bibeln unters Volk zu bringen. Das Buch der Bücher war damals für einfache Leute nämlich fast unerschwinglich, kostete es doch gut und gerne einen Wochenlohn. Trotz notorisch knapper Kassen machte sich die Bibelgesellschaft ab 1890 daran, eine Bibel in Blindenschrift herauszugeben. Und, allen einstigen päpstlichen Dogmen zum Trotz, wurden Bibeln „in bischöflich approbierten Übersetzungen“ angeschafft, „um auch Katholiken die Bibel in die Hand geben zu können“. Bis zum hundertsten Geburtstag der Bremischen Bibelgesellschaft 1915 wurde endlich auch der lange gehegte Plan, ein für Schulen geeignetes Bibellesebuch zusammenzustellen, in die Tat umgesetzt.

Der 100. Geburtstag – erster Weltkrieg – 1915

Zum 100. Geburtstag 1915 herrschte abermals Krieg: Der Erste Weltkrieg hatte begonnen. Pastor August Georg Noel merkt dazu an: „Hunger nach Macht, Rachsucht und Neid haben die Kriegsflagge in die Welt geworfen und ganz Europa in Brand gesetzt... In solcher Zeit verbieten sich Jubiläumsfeiern. Darum hat die Bremische Evangelische Bibelgesellschaft gleich verschiedenen Schwestergesellschaften den Tag ihres hundertjährigen Bestehens still vorübergehen lassen. Aber es wäre undankbar, wollten wir nicht dessen gedenken, was durch Gottes Güte und unter seinem Segen in hundertjähriger Arbeit geschehen ist.“ Pastoren besuchten im Krieg die Angehörigen gefallener Soldaten und überreichten Ihnen dabei ein Neues Testament.

Während des zweiten Weltkriegs – 1933

Vom 14. bis 16. Oktober 1933 tagten in Bremen Vertreter aller Deutschen Bibelgesellschaften. Ein Oberkirchenrat Dr. Zweynert fand – laut Zeitung vom 17. Oktober - Dankesworte an den „Führer“ und beschrieb als nächste wichtigste Aufgabe, „die Bibel des Dritten Reiches zu schaffen unter der Voraussetzung, dass der Luthertext erhalten bleibe“. Am 7. September rief der „Völkische Beobachter“ zu einem „Bibeltag 1934“ auf. Anlass war, dass Martin Luther 400 Jahre zuvor auf der Wartburg die komplette Bibelübersetzung abgeschlossen hatte. Die Pressestelle der „Reichskirchenregierung“ sprach von großen „volklichen Tatsachen“. Auch in Bremen wurde dieser Tag begangen: Der Bremer Landesbischof Heinrich Weidemann verfügte in einem Brief vom 29. Oktober an Pastoren und „Gemeindeführer“, dass sämtliche kirchlichen Gebäude mit der Hakenkreuzflagge zu beflaggen seien. Schamlos benutzten die „Deutschen Christen“, der NS-hörige Teil der evangelischen Christen in Deutschland, Martin Luther und die Bibel für ihre Zwecke.

Wie es der Bremischen Evangelischen Bibelgesellschaft von 1933 bis zum Kriegsende 1945 ergangen ist, lässt sich aufgrund fehlender Unterlagen heute nicht mehr genau erschließen. Doch sie überstand die Zeit des Nationalsozialismus und führte offenbar bereits 1947 dank eines zinslosen Darlehens der Bremischen Evangelischen Kirche in Höhe von 10.000 Reichsmark ihre Arbeit fort. Nun stand die Herausgabe einer Schulbibel im Mittelpunkt. Eine Statistik für die Zeit von Januar 1946 bis Dezember 1950 weist denn auch die Ausgabe von 19.334 Schulbibeln aus, ferner von 743 Vollbibeln, 2794 Neuen Testamenten und 2689 Teilen der Bibel. Mit Hilfe ausländischer, vor allem amerikanischer Materialspenden konnten die deutschen Bibelgesellschaften neu durchstarten. Auch inhaltlich war anders zu denken: Eine seit 1883 diskutierte, nie ganz abgeschlossene Revision der Bibel musste noch einmal überprüft und mit neuen Erkenntnissen – zum Beispiel über die Schriftrollen-Funde von Khirbet Qumran in Israel zwischen 1947 und 1956 – abgeglichen werden. Auch war die Sprache des 20. eine andere als die des 19. Jahrhunderts - obwohl in offiziellen Schreiben der Gesellschaften die Anrede „Hochverehrte, liebe Herren und Brüder“ immer noch üblich war. Frauen kamen in den Bibelgesellschaften nicht vor.

150. Geburtstag und Wirtschaftswunder - 1965

Als die Bremische Bibelgesellschaft 1965 ihren 150. Geburtstag beging, hatte das Wirtschaftswunder den Krieg zwar vergessen gemacht, doch Geldsorgen plagten die Bibelgesellschaft nach wie vor. Das Jubiläum verging sang- und klanglos. Die beginnenden gesellschaftlichen 68er-Aufbrüche beschäftigten die Kirchenleute mehr als die Aufgabe, die Bibel zu verbreiten, zumal der mittlerweile geringe Preis einer Bibel die Menschen nicht mehr hinderte, ein Exemplar zu erwerben. Dreißig Jahre lang blieb es still um die Bremische Evangelische Bibelgesellschaft. Die Unterlagen verzeichnen wenig Spektakuläres: Brav sind Einnahmen und Ausgaben aufgelistet worden, ebenso die Mengen der in jedem Jahr abgegebenen Bibeln. 1992, im „Jahr mit der Bibel“ beteiligte sie sich an Aktionen unter dem Motto „Mehr als ein Buch“: Ein umgebauter Wohnwagen, den zwei Privatleute zu einer rollenden Bibelausstellung umfunktioniert hatten, begab sich auf eine Reise durch ganz Bremen. Es gab einen Messestand, Bibelverteilaktionen in Schulen, Kindertagesstätten und Konfirmandengruppen, die Bibelkiste zum Ausleihen existiert heute noch. Die Sparkasse und das Übersee-Museum beteiligten sich mit Ausstellungen. Zur Jahrtausendwende lasen im St. Petri Dom prominente Gäste in einem Bibelmarathon aus dem „Buch der Bücher“. 2003, im ökumenischen „Jahr der Bibel“, gab es eine große, gut besuchte begehbare Ausstellung mit Bibel-Entdecker-Tour im St. Petri Dom. In den zwei Jahrhunderten ihres Bestehens hat die Gesellschaft finanziell fast durchgehend von der Hand in den Mund gelebt: Hin und wieder gab es eine großzügige Spende oder Erbschaft. Heute wird die Gesellschaft von der Bremischen Evangelischen Kirche bei Bedarf unterstützt. Die Bremische Bibelgesellschaft des Jubiläumsjahres 2015 besteht aus einem Dutzend engagierter Frauen und Männer. Sie ist zwar klein, lässt sich aber immer wieder etwas einfallen, um auf ihr zentrales Thema aufmerksam zu machen: die Verbreitung der Bibel.